

Neujahrsrede des Vorsitzenden des Stadtvorstandes und der Stadtfraktion, Stephan Wende.
Gehalten am 13.01.2017. Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde,

liebe Vertreterinnen von Kommunen und Institutionen,

ich freue mich Sie im Namen der LINKEN in Fürstenwalde und Oder-Spree zum diesjährigen
Neujahrsempfang in der Galerie des Alten Rathauses begrüßen zu dürfen!

Und ich verspreche gleich – keine sooo lange Rede zu halten, obwohl nachdem ich ja nun in Person
Orts- und Fraktionsvorsitzender geworden bin, könnte mir ja mehr Redezeit zustehen, oder? Und zu
sagen gäbe es so viel – aber ich stehe gerne nach den Redebeiträgen für Gespräche bei gutem
Rotwein und frischen Treberbrot zu Verfügung.

Das ich beide Ämter inne habe, ist ja eher Ausdruck dafür, dass auch wir LINKE uns über viele
engagierte Mitstreiter*innen freuen würden.

Und so mein erster Wunsch für 2017: Liebe Leute kommt raus aus den Nischen, verkriecht Euch nicht
in der Ohnmacht oder delegiert euren Zorn an völlig unfähige Parteien und Bürgerbündnisse, die
diesen nur missbrauchen.

Selber handeln ist das Gebot der Stunde – gerne in der LINKEN, die gleichzeitig wieder lernen muss
offen, mutig und klar Politik mit und für die Menschen zu machen.

Wahlen verfehlen ihre Bestimmung, wenn sie nur zur Abrechnung benutzt werden. Mit Wahlen
müssen Grundlagen für die politische Richtung und gesellschaftliche Entwicklung gelegt werden!

Doch ich bin schon mittendrin – und möchte doch zuerst mit Ihnen auf ein glückliches 2017
anstoßen!

Ihnen, Ihren Familien und Freunden wünsche ich beste Gesundheit. Ihren Vorhaben gutes Gelingen
und uns allen: Mehr Menschlichkeit und Mut in 2017!

2016 – was für ein Jahr! Ein Jahr der Extreme, ein Jahr der Verluste. Welche großen Männer und
Frauen haben uns verlassen! Schriftsteller Politiker und Musiker. Ilse Aichinger, Hildegard Hamm-
Brücher, Fidel Castro, Leonhard Cohen ...

Doch lassen Sie uns den Blick auch nach vorne richten:

328 kleine Fürstenwalder sind geboren worden – und für alle sind wir verantwortlich, dass sie gut
und behütet ins Leben starten können, dass sie gute Bedingungen für ihr Aufwachsen vorfinden, gute
Bildung, Freundschaften und Bindungen erfahren: Kurz: das sie gute Menschen werden können, die
Solidarität und Neugierde (die ja Ausdruck für Wissensdurst Offenheit ist) kennen und schätzen.

Sie sind die Zukunft unserer Stadt jedes Jahr aufs Neue: Investieren wir in die Zukunft.

Investieren wir – nicht nur in Beton sondern in Köpfe und Herzen!

Deshalb dränge ich darauf, dass unsere Stadtfraktion mit ihrer Initiative für Bildungs- und
Quartiersmanagement in Stadtquartieren in Nord, aber auch in der Reifenwerkersiedlung, Quartiere
in Mitte und im Paul – Frost – Ring parlamentarische Mehrheiten erhält.

Der Bildungscampus mit Jähn- und Gagarinschule, dem KiEZ-Komm, Jugendclub Nord und Pro Nord
ist baulich schon fast vollendet. Er muss nur auch so verstanden und gelebt werden.

Auffallend in 2016 ist leider auch, dass Egoismus und Missgunst Raum greifen in einer Art und Weise, die ich nicht für möglich gehalten habe. Anstand und Solidarität bleiben dabei auf der Strecke, ebenso wie die Wahrheit. Im Netz genauso wie in manchen Medien, in Europa und in der Welt genauso wie in Fürstenwalde. Manche Stadtverordnetenversammlung ist hierfür ein beredtes Beispiel. Das belastet und verstellt oft den Blick auf Erreichtes, das Mut macht - und auf Erfolgreiches, das Ansporn gibt.

Dazu zähle ich ganz klar, dass es Verwaltung und Politik gemeinsam gelungen ist, sich in drei großen Förderprogrammen (Stadtumbau II und III, Aktive Stadtzentren und Stadt - Umland – Wettbewerb) gut aufzustellen und viele Fördermillionen für die nächsten Jahre einzuwerben. Das sichert eine Zukunft für das Jagdschloss und die Aufbauschule als Wissenschaftsstandort – übrigens damit auch wieder ein erfüllte Punkt im Wahlprogramm der LINKEN zur Kommunalwahl 2014.

Das gibt uns die Möglichkeit, unseren Bahnhof zu einer wirklichen Drehscheibe der Region und als attraktives Eingangstor in unsere Stadt zu gestalten.

Wir bauen unsere Grundschulen um - hoffentlich zu Lernorten, die noch in zehn Jahren modern sind und Spaß beim Lernen und Lehren bereiten!

Neue Wohngebiete entstehen, und gemeinsam mit der Wohnungswirtschaft haben wir angeregt, auch Mietwohnungsbau im Eigenheimbereich aktiv anzugehen.

Auch der Landkreis investiert in 2017/2018 reichlich in Fürstenwalde.

Auch wenn mache Investition, wie die ins KWU – Gebäude als Grund erhalten soll, die Kreisumlage zu erhöhen, obwohl sie doch längst aus den Abfallgebühren der Bürger des Landkreises finanziert wird. Wenn Politik anfängt leichtfertig mit der Wahrheit umzugehen, ist es nicht verwunderlich, wenn immer mehr Menschen sich zurückziehen und uns politisch Handelnden nicht mehr Vertrauen. Das bedrückt mich sehr.

In 2016 sind auch 2342 Menschen nach Fürstenwalde gezogen. Ihnen allen ein ehrliches und herzliches Willkommen in unserer Stadt!

Fürstenwalde nennt sich wieder selbstbewusst eine wachsende Stadt – zu Recht!

Das alles sichert Investitionen für das regionale Gewerbe, Arbeitsplätze und Entwicklung statt Stillstand. Es geht also vorwärts - und trotzdem ist keine Zeit, sich bequem zurückzulehnen.

Wir müssen uns noch mehr in die Lebenswirklichkeit der Menschen in unserer Stadt einfühlen. Es gibt Quartiere in unserer Stadt, in denen nicht allzu viel gut ist. Wo Menschen ohne Hoffnung und in Resignation leben, wo das Umfeld und die Wohnsituation alles andere als attraktiv sind. Wir brauchen Quartiers- und Bildungsmanagement genau hier. Aber vor allem brauchen wir ein Bewusstsein dafür. Die Stadt muss die Förderkulisse des Programmes "Soziale Stadt" auf Quartiere in Nord und Süd ausdehnen und vor allen Dingen mit den sozialen Trägern Strategien zur sozialen Aufwertung entwickeln.

Wir brauchen Zuwendung und Zuhören, Hilfe zur Selbsthilfe und das Gefühl, dass niemand mehr ausgegrenzt wird. Solidarität im besten Sinne, Nachbarschaftlich im Alltag und bewusst in Politik und Verwaltung.

Wir brauchen eine Politik und Politiker*innen, die nicht mit den Sorgen und Ängsten der Menschen spielen und sie für kurzfristige Stimmungsmache missbrauchen! Im Bund, im Land, im Kreis und in unserer Stadt. Als Beispiel möchte ich mal an die Kreisgebietsreform erinnern: Vor Riesenkreisen und

weiten Wegen zu den Behörden wird gewarnt. Doch mal ehrlich – wie oft im Jahr muss denn Lieschen Müller nach Beeskow zur Kreisverwaltung? Alle 8 Jahre einmal so sagen es Statistiken ...

Gestalten wir doch die Kreisgebietsreform endlich im Interesse dieser Region. Ostbrandenburg ist (leider) nicht die Region mit dem Wachstumsimage. Westbrandenburg boomt, Investoren haben uns eher nicht oder schlecht wahrgenommen. Berechtigt oder auch nicht.

Aber der Ruf Frankfurt (Oder)s betrifft uns alle – und stärkt und schwächt die Region. Lassen Sie uns die Chance ergreifen zusammenzurücken und diese Region gemeinsam zu gestalten.

Und wenn die Gebietsreform der notwendige Anstoß ist – dann bitte. Denn bisher gibt es wenig Gemeinsames.

Mehr Mut und Menschlichkeit habe ich vorhin gewünscht, das heißt auch Ehrlichkeit und Klarheit!

Dazu gehört eben auch, dass im Gemeinsamen und nicht im Trennenden und Ausgrenzenden die Lösung liegt. Das gilt in der Weltpolitik genauso wie hier in den alltäglichen kommunalen Scharmützeln.

Eine wachsende Stadt heißt nämlich auch, weitere Wohngebiete die entstehen und mehr Verkehr, der bewältigt gehört. Es heißt auch, dass wir lange nicht mehr über die Schließung von Kita- und Schulstandorten nachdenken müssen – im Gegenteil und zum Glück!

Doch all' diese Herausforderungen sind für mache für uns eine Benachteiligung, bürden eine (subjektiv) gefühlte Verschlechterung. Natürlich sollen neue Wohnquartiere entstehen – aber doch nicht bei mir! Klar brauchen wir mehr Parkflächen – aber nicht vor meinem Haus. Und die jungen Geflüchteten brauchen Bildung – aber nicht unbedingt an der Schule meiner Kinder ...

Mit Mut und Zuversicht, mit der Überzeugung den richtigen Weg zu gehen, kommen wir voran.

Mit Angst und Missgunst definitiv nicht. Und die Politik ist gut beraten nicht hinter jeder Bürgerinitiative, die sich bildet blind und stimmenheischend herzu rennen.

Die BürgerInnen erwarten doch zu Recht, dass wir PolitikerInnen verlässlich und klar in unseren Überzeugungen sind. Ständig wechselnde Positionen geben keine Orientierung und vor allem auch keinen Raum für den Streit um die besten Ideen! Besserwisserei und (falsche) Unterstellungen helfen genauso wenig weiter wie billiger Populismus!

Schon 2016 habe ich an dieser Stelle für Bündnisse der Vernunft geworben – und ich glaube, kundige Beobachter der Fürstenwalder Kommunalpolitik haben diese auch erleben dürfen. Dafür möchte ich mich bei den Akteuren fraktionsübergreifend recht herzlich bedanken!

2017 finden zwei Jubiläen statt: 60 Jahre Römische Verträge sowie 25 Jahre Maastricht-Vertrag. Aber der Zustand des Staatenbundes, die politische Ausrichtung der Friedensnobelpreisträgerin – all das gibt keinen Grund zum Feiern. Diese EU ist in ihrer tiefsten Krise – und das nicht erst seit dem Brexit.

Dabei gibt es zur Europäischen Union keine wirkliche Alternative. Sie ist das Friedensprojekt in Old Europe und muss es schaffen zum Alltag der Menschen zu werden. Was sie bei jungen Menschen auch schon längst ist:

Daher mein 2. Wunsch: Europa muss in 2017 den Neustart schaffen! Im Interesse der Menschlichkeit und des Friedens!

Eine Freundin schrieb mir vor Weihnachten:

Ich bin Berufspendlerin zwischen Deutschland und Österreich, wo ich arbeite, und erlebe an vielen Stellen, wie wenig sich die nationalstaatlichen Regelungen mit (m)einer europäischen Realität vertragen.

Ich habe zwei Wohnsitze, gebe zwei Steuererklärungen ab – jedes Jahr!! – habe zwei Krankenversicherungen, zwei Rentenversicherungen ...

Wenn ich mit dem Auto von Wien nach Hause, nach Berlin, fahre, zahle ich in zwei Ländern Maut, demnächst wohl in drei Ländern.

Kann man vielleicht eine europäische Maut einführen? Die zahlen alle, alle benutzen die Autobahn – sofern sie Auto fahren – und alle zahlen für deren Ausbau, Erhaltung und Verbesserung – solidarisch auch mit den Ländern, deren Autobahnnetz noch nicht so ausgebaut ist, wovon dann wiederum alle profitieren können.

An meiner Universität Wien kommen etwa ein Drittel der rund 100 000 Studierenden aus Deutschland. Wieso muss eigentlich das kleine Österreich Studierende aus der zehn Mal größeren Bundesrepublik finanzieren?

Warum können wir nicht für eine europäische Studienplatzfinanzierung streiten?

Jeder Abiturient/Maturant in der EU bekommt einen europäischen Studiengutschein, und den löst er dort ein, wo er studieren möchte?

Oder der aktuelle Streit in D und A über das Kindergeld für (südost)europäische Kinder, die zu Hause (wahrscheinlich bei den Großeltern) leben, während ihre Eltern in D oder A arbeiten, vermutlich zu Hungerlöhnen. Es ist soooo peinlich, denen das Kindergeld kürzen zu wollen. Können wir vielleicht eine europäische Kindergeldregelung einführen?

Die Menschen möchten den Gebrauchswert, den Nutzen der Europäischen Union kennen, nicht ihr Ordnungswust. Das gilt übrigens auch wieder hier vor Ort und verleitet mich zu der Frage, ob wir wirklich genug und anwendungsorientiert informieren. Ich glaube unser Amtsblatt müsste zu einer Stadtinfo für alle werden!

Im Grunde braucht man ja nur ins Kabarett zu gehen und man bekommt die brisanten Themen, die einer grundlegenden Reform bedürfen auf dem Tablett serviert! Und ich frage mich immer, wo tragen all die Leute, die im Kabarett sitzen, und ein Hagen Rether oder ein Volker Pispers füllen ja große Säle, ihre Stimme hin, wenn sie wählen müssen?

Hoffnung muss man, müssen wir, selbst machen, Mut muss man, müssen wir, selbst machen, mobilisieren müssen wir selbst. Wer, wenn nicht wir! Kennen wir es noch?

Dafür helfen uns auch die besten Papiere, Programme, Parlamentsanträge, Reden, Plakate nicht. Karl Marx wusste: „Jeder Schritt wirklicher Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme.“

Die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die sich mit der AfD zeigen, verweisen nach meiner Überzeugung, dass Die Linke (aber genauso andere demokratische Parteien und Organisationen) mehr als nur inhaltliche Antworten finden muss. Bewegung verlangt höchste Kreativität, einen offenen Kopf, ein offenes Herz und ein Rückgrat, das die Menschen öffentlich auch erleben können. Kurz gesagt eine linke Kultur, die uns mitten in die Gesellschaft springen lässt, wo die Menschen mit ihren Sorgen real sind und uns genauso erfahren können.

Deshalb sind wir wieder in der Galerie mit unserem Neujahrsempfang – lassen wir uns auch inspirieren von der Fata Morgana und der Musik Gemeons!

Um offen zu sein, würde ich mir auch wünschen, dass sich meine Partei, ihre Funktionäre und Abgeordnete den vielen Künstlerinnen und Künstlern sehr persönlich zuwendet.

Es sind Menschen die wirklich wissen, was los ist, es sind oftmals Menschen mit politischer, humanistischer ja linker Überzeugungen. Sie sind Seismographen und Kompass für uns Politiker!

Zum anderen – davon bin ich überzeugt – müssen wir eine völlig andere politische Kultur entwickeln. Besonders wichtig wäre mir, dass von der Linken Mut und Zuversicht ausgeht. Wir sind gut, die herrschende Politik rhetorisch und programmatisch zu kritisieren, aber schwach, Mensch erlebbar zu machen, dass es wirklich anders geht. Vor allem aber nicht, dass es nicht reicht, auf Oben oder, meinetwegen, Die Linke zu hoffen. Es lohnt sich immer, mal wieder in die Bibel zu scheuen. Sie ist ein Reichtum uralten menschlichen Wissens.

Ohne Visionen, oder ohne Hoffnung, so Salomon, werden die Menschen wüst und leer.

Doch wir benötigen eben Menschen, die brennen, streiten, Widerspruch auslösen und wollen.

Karl Marx nannte sein Lieblingsmotto: „An allem ist zu zweifeln.“ Zweifel und der dafür erforderliche Streit, das Nachdenken, Widersprechen und die Diskussion sind jedoch nicht mehr gefragt, obwohl wir ohne sie nicht lernen können, Antworten auf schwierige Fragen finden zu können.

Ich wünsche uns und Ihnen viel Kraft, offene Ohren für das, was von vielen klugen Leuten geäußert wird an Vorstellungen, Vorschlägen und konkreten Projekten.

Mein Professor Karl Schlögel, der Historiker, hat es mal die „Kriechströme einer Gesellschaft“ genannt, die das Gesellschaft von unten wachsen ließen, aber ich glaube, es muss auch eine Struktur neu erfunden werden, die den „Kriechströmen“ keine Grenzen setzt, sondern deren Entfaltung fördert.

Und vor allem wünsche ich pragmatische freund(schaft)liche und konstruktive Diskussionen, die sichtbar werden für all jene, denen Fürstenwalde inmitten dieses Europas am Herzen liegt.